

und frühen römischen Kaiserzeit zwischen Bodensee und Bündner Pässen (Vorarlberg, Liechtenstein, Sankt Gallen, Graubünden). Veröffentlichungen der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Band 59. C. H. Beck, München 2006. 336 Seiten, 60 Abbildungen, 1 Kartenbeilage.

Die vorliegende Arbeit versteht sich als zusammenfassender historischer und archäologischer Forschungsüberblick für den Epochenübergang von der Spätlatènezeit bis in die ersten Jahrzehnte der römischen Herrschaft (etwa 100 v. Chr. bis 50 n. Chr.) für den unter dem Begriff »Alpenrheintal« zusammengefassten Raum vom Bodensee über den Bregenzer Wald und Arlberg zur Silvretta, vom Engadin über Hinter- und Vorderrhein zum Walensee und zurück zum Bodensee (S. 11). Nach der heutigen politischen Einteilung umfasst das Untersuchungsgebiet das Bundesland Vorarlberg in Österreich, das Fürstentum Liechtenstein und die Kantone St. Gallen, Appenzell, Glarus und große Teile Graubündens in der Schweiz.

Anschließend an die einleitende räumliche und zeitliche Abgrenzung des Forschungsgebietes folgt ein Überblick über die wichtigste Literatur einschließlich einer chronologischen Wertung derselben. Das Kapitel zur Forschungssituation beschreibt getrennt nach den aktuellen politischen Einheiten sowohl die Forschungsgeschichte als auch die aktuelle Organisation der Bodendenkmalpflege (S. 12–16).

Der Lage des Untersuchungsgebietes im zentralen Alpenraum unter Einschluss der historisch bedeutenden Alpenpässe Julier (2284 m), Maloja (1815 m), Septimer (2310 m) und Splügen (2113 m), die die besondere Geltung der transalpinen Handels- und Wirtschaftsrouten in alpinen Regionen veranschaulichen, wird durch einen umfangreichen Abschnitt zur Verkehrsgeographie Rechnung getragen (S. 17–35). Neben den zuvor genannten Passübergängen nach Oberitalien und der gemeinsamen, dem Rhein ab Chur bis zum Bodensee nordwärts folgenden Weiterführung werden die für den Untersuchungszeitraum wichtigen Querverbindungen am Südufer des Bodensees Richtung Brugg (Vindonissa) und die Walenseeroute sowie die Strecke von Bregenz (Brigantium) Richtung Nordosten nach Kempten (Cambodunum) und weiter nach Augsburg (Augusta Vindelicum) und zur Donau besprochen. Die wohl vorwiegend dem regionalen Verkehr dienenden Verbindungen durch Seitentäler (Walgau, Klostertal, Montafon, Prättigau, Engadin, Schanfigg, Vorderrheintal und Lugnez) werden entsprechend abgehandelt.

Anschließend widmet sich der Verfasser der althistorischen Forschung und besonders den antiken Schriftquellen zur vorrömischen Bevölkerung, zum Triumph des Lucius Munatius Plancus von 44/43 v. Chr., dem Feldzug des Publius Silius Nerva 16 v. Chr. und ausführlich dem Alpenfeldzug von Tiberius und Drusus 15 v. Chr. sowie dem Beginn und der Organisation der

römischen Verwaltung bis zur Provinzwerdung Rätiens unter Tiberius (S. 36–65).

Im Hauptteil der Arbeit (S. 66–233) wird die gesamte bislang publizierte archäologische Hinterlassenschaft von Relevanz im Untersuchungsraum aus der späten Latèneperiode und der frühen römischen Kaiserzeit besprochen. Einleitend wird die archäologische Quellensituation beleuchtet und eingegangen auf die widrige Verknüpfung von einerseits ungenügender Differenzierung zwischen Fundstellen der Phasen LT D1 und LT D2, da die chronologische Zuweisung letztlich aus dem Fibelspektrum resultiert, sowie andererseits dem sehr spärlichen Fundanfall in der Region sowohl aus der Spätlatènezeit als auch der Frühzeit der römischen Herrschaft. Die geringe Dichte an archäologischen Befunden wird durch die naturräumliche Beschaffenheit des Untersuchungsgebietes als Gebirgszone mit größeren landschaftlichen Veränderungen durch Bergstürze, Erdbeben, Überschwemmungen und Lawinen, sowie den geringen Anteil an für archäologische Entdeckungen förderlichen Ackerflächen erklärt.

Die einzelnen Fundorte werden in etwa einer Reihung von Nord nach Süd folgend besprochen, wobei die beiden quasi-städtischen Zentren Bregenz und Chur sowie die römischen Militärtürme am Walensee vorangestellt behandelt werden.

Für Bregenz (Brigantium, S. 75–87) stehen besonders drei Fragen im Vordergrund der Untersuchung: Gab es eine vorrömische Siedlung? Existierte in Bregenz ein frühkaiserzeitliches Kastell, und wann wurde die römische Siedlung gegründet? Zanier muss in Anbetracht des aktuellen Forschungsstandes die Beantwortung großteils zu Recht offen lassen. Die Ablehnung eines Oppidum Brigantium in der Bregenzer Oberstadt ist aufgrund des Fehlens jeglicher Hinweise – abgesehen von der verlockenden topographischen Gestalt – zu unterstützen wie auch die kritische Stellung zum Umfang der militärischen Präsenz. Die referierten Vorschläge reichen von einem kleinen augusteischen Posten bis zu einem Auxiliarkastell unter Tiberius.

Ähnlich wie in Bregenz stellt sich für Chur (Curia, S. 88–102) der Forschungsstand zur Übergangszeit als sehr bruchstückhaft und ungenügend dar. Einzelne spätlatènezeitliche Streufunde deuten auf eine entsprechende Besiedlung hin, deren Lokalisierung aber weder rechts der Plessur auf der Anhöhe des sogenannten Hofes, der für die Spätantike in Chur bedeutend ist, noch im Welschdörfli auf der linken Seite der Plessur möglich erscheint. Großflächige Planierungen in der Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. zerstörten hier ältere Siedlungsschichten, wodurch auch die Beurteilung der Anfangsdatierung der römischen Siedlung auf Grund gesicherter Befunde verhindert wird. Entgegen der häufig vertretenen Meinung, dass das römische Curia erst in tiberischer Zeit besiedelt wurde, spricht sich Zanier klar und zu Recht für eine mittelaugusteische Gründung aus und verweist auf hinreichend entsprechendes Fundmaterial und das bekannte Fragment einer Ehreninschrift an Lucius Caesar aus dem Welsch-

dörfli, die zwischen 3 v. und 2 n. Chr. datiert und wohl nur im Kontext mit einer römischen Siedlung zu sehen ist. Bei der Annahme einer frühromischen Militärstation hält er sich aufgrund des Fehlens gesicherter Hinweise wohlweislich zurück und erspart uns einen neuen Vorschlag für dessen Lokalisierung.

Die drei römischen Militärtürme am Walensee erfahren in diesem Band eine ausführliche Beurteilung mit detaillierter Besprechung der bisherigen Literatur (S. 102–119), wobei die *Communis opinio* deren Datierung in augusteische Zeit unterstützt. Die jüngst von Katrin Roth-Rubi (dies. / V. Schaltenbrand Obrecht / M. P. Schindler / B. Zäch, *Neue Sicht auf die Walenseetürme*. Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation. Jahrb. SGUF 87, 2004, 33–70, bes. 49) vorgeschlagene Datierung um oder nach 20 v. Chr. lehnt Zanier ab wegen des zu geringen Fundmaterials aus den Türmen und der unsicheren Feindatierung auf Grundlage des Sigillataspektrums. Die Aufgabe der Türme lag nach seiner Auffassung vornehmlich darin, »die Verbindung zwischen den Bündner Pässen und der Nordostschweiz im Bereich des Walensees zu bewachen und zu sichern« (S. 119).

Anschließend folgt eine kurze Vorstellung der wichtigsten Fundstellen des Untersuchungszeitraumes im Bundesland Vorarlberg (S. 119–130) mit dem bekannten, 1880 beim Torfstechen entdeckten spätlatènezeitlichen Schatzfund aus Lauterach und einem bemerkenswerten neuen, durch einen Sondengänger geborgenen – wohl okkupationszeitlichen – Depotfund von einer Felswand am Fuß des Blasenberges, der aus einem vollständigen Gladius mit verziertem bronzenen Stichblatt, einem Ringknopfgürtelhaken und achtzehn republikanischen Denaren besteht. Die Aufnahme dieses unpublizierten Neufundes in den Band ist zwar sehr erfreulich, doch hofft der Leser – wohl aus bearbeitungsrechtlichen Gründen – vergebens auf Abbildung und Münzliste. Die Vorstellung der Vorarlberger Fundstellen wird abgeschlossen mit dem Scheibenstuhl bei Nenzing und dem Montikel, dem Unterstein und dem »kleinen Exerzierplatz« in Bludenz, gegen dessen kontinuierliche Besiedlung von der Spätlatèneperiode bis in die frühe römische Kaiserzeit sich »keine stichhaltigen Einwände vorbringen lassen« (S. 130).

Die Besprechung der Fundstellen im Kanton Sankt Gallen (S. 131–146) beginnt mit dem Rorschacherberg, der Fundmaterial der Bronze-, Hallstatt-, Spätlatène- und Römerzeit liefert, und dem Münzdepotfund von Bruggen aus dem Jahr 1824, der in seiner Datierung zwischen 42 v. Chr. und dem zweiten Jahrzehnt n. Chr. recht umstritten ist. Dann folgen der Montlingerberg bei Oberriet, für welchen eine durchgehende Besiedlung von der Spätlatènezeit bis ins erste Jahrhundert n. Chr. angenommen wird, der vom fünften Jahrhundert v. Chr. bis in die Spätantike in verschiedenen Formen und Ritualen genutzte Brandopferplatz auf dem Ochsenberg bei Wartau und die eisenzeitliche Siedlung auf dem Hügel Castels bei Mels am Eingang des Seeztals, deren Enddatierung fraglich ist. Geschlossen wird

die Liste mit dem nicht zufriedenstellend interpretierbaren Fundplatz auf dem Plateau Severgall oberhalb von Vilters, dem aus vier Hellebardenäxten und sechs Lanzeneisen bestehenden Waffendepotfund von Weesen am Westrand des Walensees und den beiden von Wallanlagen umgebenen spätlatènezeitlichen Siedlungen Gasterholz bei Schänis und auf dem Chastli-Bürg bei Eschenbach.

Im Fürstentum Liechtenstein (S. 146–163) widmet sich Zanier zuerst den spätlatènezeitlichen Fundstellen Malanser, Schneller, Lutzengüetle und Lutzengüetle-kopf im Bereich des Schellenberges, die abgesehen vom Brandopferplatz auf dem Schneller als Siedlungsareale gedeutet werden. In Schaan widersetzt sich der durch eine spätantike Höhensiedlung bekannte Geländesporn »Auf Krüppel« wegen der Zerstörung älterer Kulturschichten durch spät- und nachantike Geländeveränderungen einer erschöpfenden Beurteilung, auch wenn Streufunde aus dem Bearbeitungszeitraum bekannt sind. Die beiden vorzüglich erhaltenen römischen Bronzehelme vom Typus Hagenau aus Schaan interpretiert Zanier als Deponierung der frühen Kaiserzeit. Die zahlreichen Fundstellen auf und um den Gutenberg in Balzers möchte er am ehesten als Opferplätze in Heiligtümern sehen, die zugehörigen Siedlungen vermutet er »neben den Heiligtümern auf Kuppen oder in der Ebene« (S. 162).

Die Übersicht der wichtigsten Fundplätze wird mit der Behandlung des Kantons Graubünden abgeschlossen (S. 164–204). Die Auflistung beginnt mit dem nahe der liechtensteinischen Grenze gelegenen vermutlichen Brandopferplatz von Fläsch am Lutzisteig, der von der Bronzezeit bis ins vierte Jahrhundert n. Chr. bestand und – nicht untypisch – im ersten Jahrhundert n. Chr. archäologisch kaum fassbar ist. Entsprechend wird der Fundplatz Russonch in Scuol zu beurteilen sein. Für die Fundstelle Chrea in Schiers ist nicht klar, ob es sich um einen Ort für Brandopfer oder Bestattungen oder aber um einen Siedlungsrest handelt. Unklar bleibt auch der Siedlungscharakter von Trimmis in der augusteisch-tiberischen Epoche wegen des Fehlens von Importkeramik und Münzen und der spärlichen Befunde. Auf dem Hügel Carschlingg bei Castiel im Schanfigg wurde eine spätlatènezeitliche Siedlung bei der Anlage einer befestigten spätantik-frühmittelalterlichen Höhensiedlung praktisch vollständig beseitigt.

Weiters besprochen werden die von der Bronzezeit bis ins Spätlatène belegte Siedlung auf der Mottata oberhalb von Ramosch mit zwei spätlatènezeitlichen Gebäuden, die beiden wahrscheinlich spätlatènezeitlich, sicher aber spätestens in augusteischer bis claudischer Zeit genutzten Hügel Bot Panadisch (Siedlung) und Bot Valbeuna (Brandgräberfeld oder Brandopferplatz) bei Bonaduz sowie die bronze- bis spätlatènezeitlich belegten Siedlungen auf den Hügeln Grepault bei Trun (Metallverarbeitung Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr.) und Cresta südlich von Cazis (hier auch römische Funde, aber keine Befunde). Zumeist als Beobachtungs- oder Wachposten mit weitreichender Sicht inter-

pretiert wird die von der Bronzezeit bis in die Spätlatèneperiode belegte steile Kuppe Spundas oberhalb von Scharans.

Das Ende der spätlatènezeitlichen Siedlung mit einer zwei Meter breiten Wehrmauer, Pfostenbauten und Trockenmauerfundamenten auf dem Bot da Loz bei Lantsch im Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug ist nach Zanier nicht genau bestimmbar. Eine vorrömische Vorgängersiedlung für das nach der Mitte des ersten Jahrhunderts zerstörte frühkaiserzeitliche Gebäude sieht er durch einzelne Funde angedeutet. Die zumeist als Straßenstation an der römischen Julieroute interpretierte Siedlung mit mehreren Gebäuden auf der Flur Cadra in Riom beginnt im Bereich des Hauptgebäudes mit einem tiberischen Holzbau, an dessen Stelle ein Neubau in Stein unter Claudius errichtet wird. Zahlreiche Funde aus der Zeit von etwa 10 v. bis 50 n. Chr. stammen von einer Fundstelle ohne eindeutige Befunde östlich des Padnähügels bei Savognin, für die eventuell ein militärischer Charakter vermutet werden kann.

Der 1786 entdeckte Schatzfund von Cunter-Burvagn mit keltischen Gold- und Silbermünzen sowie Ringschmuck, von welchem nur mehr wenige Stücke erhalten sind und für den als Schlussmünzen Rauriker-Quinare aus der Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. vorliegen, entzieht sich einer gesicherten und aussagekräftigen historischen Deutung, da zahlreiche Fundstücke verloren sind.

Die neu entdeckten vorwiegend militärischen Fundstücke aus dem Umfeld der Crap-Ses-Schlucht und vom Septimerpass werden ausführlich besprochen (S. 26–31 und 196–204) und erfreulicherweise auch abgebildet (Abb. 4; 5; 56, 1–4; 57). Zanier führt als mögliche Erklärungsmodelle für die Fundzusammensetzung »Rückstände von Kämpfen, Überreste von kurzfristigen Lagerplätzen, Verluste beim beschwerlichen Marsch in steilem Gelände, bewusste Deponierungen« (S. 204) an.

Nach der Besprechung der einzelnen Fundplätze im Untersuchungsgebiet folgt eine Diskussion des archäologischen Fundguts, nach aussagekräftigen Materialgattungen gegliedert (S. 204–233). Am Beginn steht die Beurteilung der keltischen und republikanisch-römischen Münzen aus dem Alpenrheintal, bei denen jeweils ein deutliches Übergewicht der Edelmetallprägungen vorherrscht. Wegen des bescheidenen spätlatènezeitlichen Münzumlaufs lehnt Zanier eine »regelrechte Münz-geldwirtschaft« (S. 211) im Arbeitsgebiet ab und rechnet mit einer solchen seit der frühen Kaiserzeit, deren Geldzirkulation er die meisten republikanischen und auch die griechischen Münzen zuordnet.

Für die über hundert Fibeln aus dem Arbeitsbereich wird ein deutliches Übergewicht für die beiden Jahrzehnte vor und nach der Zeitenwende konstatiert. Bei den Spätlatèneformen überwiegt klar die Nauheimer Fibel inklusive Nebenformen und die Knotenfibel Almgren 65. Für das frühkaiserzeitliche Fibelspektrum sind mannigfache Einflüsse und Kontakte zum römisch-italischen, westlich-gallischen und östlich-norischen Fibelkreis erkennbar (S. 218).

Schwierig gestaltet sich die Beurteilung der keramischen Hinterlassenschaft, da einerseits importierte Feinkeramik (etwa Ware ähnlich der Campanakeramik) kaum vertreten ist und Amphoren erst von tiberischer Zeit an fassbar werden, andererseits gerade die Grobkeramik nur schwer zeitlich eingrenzbar ist und die zahlreich vertretenen handaufgebauten Gefäße dem Untersuchungszeitraum nur vermutungsweise zuzuordnen sind. Für die Spätlatènezeit ist lediglich die Graphittonkeramik in größeren Mengen sicher nachgewiesen.

Glasmarminge, Lanzenspitzen und letztlich auch Negauer Helme lassen sich nur begrenzt für eine gesicherte Datierung in die Zeit von 100 v. Chr. bis 50 n. Chr. heranziehen. Anders verhält es sich mit den sogenannten Hellebardenäxten, die der alpinen spätlatènezeitlichen Bevölkerung zugewiesen werden können und mit der Niederlage der Raeter im römischen Alpenfeldzug verschwinden.

Der Hauptteil der Publikation wird abgeschlossen von einem Kapitel über die Eroberung des Alpenrheintals in augusteischer Zeit, das Siedlungswesen, die Religion und den Kult sowie wirtschaftliche Aspekte und die Romanisierung.

Für den Alpenfeldzug 15 v. Chr. sieht Zanier auch durch die Neufunde vom Septimer und aus der Crap-Ses-Schlucht mehr neue Fragen aufgeworfen als Antworten gegeben. Die von Roth-Rubi vorgeschlagene Frühdatierung der Walenseetürme, von Zürich-Lindenhof und Dangstetten sowie deren Zusammenhang mit der Vorbereitung zum Feldzug sieht er durch die offensichtlich von Süden in das Alpenrheintal vordringenden römischen Abteilungen als nicht schlüssig an (S. 237). Eine mehrjährige Vorbereitungszeit für den Feldzug gegen die Alpenvölker lehnt Zanier zu Recht ab.

Der Kenntnisstand zum Siedlungswesen im Alpenrheintal sowohl der Spätlatèneperiode als auch der frühen römischen Kaiserzeit ist in Bezug auf die Siedlungsdichte und archäologische Untersuchungsintensität mehr als dürftig und ermöglicht kaum Aussagen, die über die Beurteilung der naturräumlichen Gegebenheiten hinausreichen.

Als gängige Begräbnisform sieht Zanier wegen des Fehlens entsprechender Körpergräber die Brandbestattungsplätze. Sie sind von Brandopferplätzen häufig nur durch ein differierendes Verhältnis zwischen den kalzinierten Menschen- und Tierknochen zu unterscheiden.

Unter den wirtschaftlichen Aspekten wird zuerst die Metallverarbeitung behandelt: Kupfer- und Eisenerzlagertstätten finden sich innerhalb des Arbeitsgebietes im Montafon, am Gonzen bei Sargans und im Oberhalbstein, wobei radiokarbondatierte Verhüttungsschlacken vom Castels bei Mels aus der Spätlatènephase oder frühen Kaiserzeit stammen. Für das Oberhalbstein ist Kupferverhüttung von der Bronzezeit bis in die jüngere Eisenzeit belegt, für die späte Latèneperiode wahrscheinlich und für die römische Kaiserzeit vermutet.

Die überregionalen Handelskontakte der Spätlatènezeit zeigen sich im archäologischen Fundbild durch

Importgüter aus Italien, Gallien und dem nördlichen Alpenvorland, wie keltische Münzen, sogenannte Campanakeramik, Graphitton- und Kammstrich-Grübchen-Keramik sowie Trachtbestandteile, Hellebardenäxte und Negauer Helme. Mit der römischen Eroberung gelangte italische Terra Sigillata über die Bündner Pässe ins Alpenrheintal und über die Walensee- und Bodenseerouten in die Nordschweiz und bis ins bayerische Alpenvorland, wobei seit früh-tiberischer Zeit die Belieferung von Süden her wohl nur mehr bis Chur reichte.

Abschließend widmet sich Zanier der Frage der Romanisierung der einheimischen Bevölkerung im Alpenrheintal und weist auf die unterschiedlichen Ansichten hin, wann diese stattgefunden haben soll. Aus der Inschriftenarmut der Region wird zumeist von althistorischer Seite ein später Romanisierungszeitpunkt – häufig erst in der Spätantike oder gar im Frühmittelalter – erschlossen, hingegen wird durch das Einsetzen römischen Kulturguts in Form von Kleinfunden bald nach der Eroberung durch die Römer von Archäologen häufig eine schnelle Übernahme fremder Kulturercheinungen im täglichen Leben angenommen. Zanier erklärt die geringe Anzahl an römischen Inschriften einerseits mit der anzunehmenden regional bedingten Nutzung von Holz als Schriftträger und andererseits mit der nicht flächendeckenden Urbanisierung der Provinz Rätien und dem damit verbundenen geringeren Inschriftenbedarf der peregrinen Bevölkerung »im ländlich-bäuerlichen Sektor« (S. 280).

Abgerundet wird der vorliegende Band durch eine Zusammenfassung in deutscher und englischer Sprache sowie sechs Fundlisten zu Fundplätzen, Graphittonkeramik, Glasmarmingen, keltischen und römisch-republikanischen Münzen, Negauer Helmen und einzeln gefundenen Lanzeneisen im Arbeitsgebiet. Im Anhang befinden sich das Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur, ein Abbildungsnachweis und ein Ortsregister, das – wie auch die Fundlisten – bei der Benutzung des Buches sehr hilfreich ist. In einer Einlegtasche im hinteren Buchdeckel findet der Leser eine nach Zeitstellung und Funktion differenzierte übersichtliche Kartierung der Fundstellen.

Das Buch besticht durch anschauliche Luft- und Landschaftsbilder zu den einzelnen Fundplätzen und deren topographischem Umfeld. Bedauerlich ist das häufige Fehlen von Planabbildungen oder Detailkarten, nur die Fundorte Bregenz, Chur, Bludenz, Eschnerberg und Blazers sowie die Walenseetürme werden veranschaulicht, nützlich der Grundriss der römischen Gebäude in Riom, Flur Cadra. In dieser Hinsicht ersetzt die nun vorliegende Arbeit den in derselben Reihe 1982 erschienen Band »Die Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse« von Bernhard Overbeck leider nicht, auch wenn dort die topographischen Detailkarten sehr schematisch gehalten sind. Positiv zu vermerken ist die Abbildung der aktuellen Fundstücke aus dem Umfeld der Crap-Ses-Schlucht und vom Septimer sowie der Fibeln

und Hellebardenäxte, einem Negauer Helm und einer Auswahl von Lanzenspitzen aus dem Untersuchungsgebiet in Form von Zeichnungen. Zumindest für die in die Listen aufgenommenen weiteren Fundstücke wäre Entsprechendes wünschenswert gewesen.

Unpublizierte Neufunde konnten selbstverständlich nicht systematisch aufgenommen und dokumentiert werden. Einige wichtige Entdeckungen fanden erfreulicherweise dennoch Eingang in den Band, wie beispielsweise der okkupationszeitliche Depotfund von einer Felswand am Fuß des Blasenberges bei Feldkirch.

Die Redaktionsarbeit ist, wie bei den Münchner Beiträgen nicht anders zu erwarten, sorgfältig durchgeführt, und kleine bibliographische Fehler wie beispielsweise in Fußnote 45, wo der Rezensent durch einen typographischen Fehler mit dem Archäologen des Vorarlberger Landesmuseums verwechselt wird, fallen nicht ins Gewicht.

Ingesamt ist die Publikation als grundlegende Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes und eine fleißige Zusammenschau der bisher erschienenen Literatur anzusprechen und jedem an der Thematik interessierten Leser sehr zu empfehlen.

Innsbruck

Gerald Grabherr